

Bestandsentwicklung und Schutz der Uferschwalbe (*Riparia riparia*) im Landkreis Waldeck-Frankenberg (Nordhessen)

Maik Sommerhage



Abb. 1: Uferschwalben vor ihren Brutröhren an einer Sandsteilwand
(Foto: M. Sommerhage)

Einleitung

Die Uferschwalbe (Abb. 1) gehört zu den unregelmäßigen und seltenen Brutvögeln des Landkreises Waldeck-Frankenberg (MEIER 1993, STÜBING et al. 2018). Nachdem der Brutbestand kreisweit erloschen war, gelang es 1981 durch Abstecken der Lehmwände an alten, seit mehreren Jahren verlassenen Brutplätzen bei Bergheim und Mehlen-Lieschensruh wieder Uferschwalben in bemerkenswerter Anzahl (Bergheim 34 und Lieschensruh 4 Brutpaare) anzusiedeln. In dem Zeitraum von 1986 bis 1991 konnten wiederum keine Uferschwalben mehr im Kreisgebiet als Brutvögel nachgewiesen

werden. In den beiden aufeinanderfolgenden Jahren 1992 und 1993 brütete dann jeweils ein Paar in einem Erdhaufen des NSG Krautwiese am Wesebach. 1995 versuchten zwei Paare vergeblich, im Bereich der neuen Kiesgrube bei Mehlen Brutröhren zu graben (W. LÜBCKE mdl.). 1999 entstand eine Kolonie mit zehn Röhren in einem aufgeschütteten Sandhaufen des Kieswerks Mehlen, die leider nur ein Jahr existierte. 2007 begannen zwei Paare in einer vom NABU Edertal frisch hergerichteten Wand der alten Lehmgrube bei Bergheim an der Straße nach Böhne Röhren zu graben, wurden jedoch von Feldsperlingen vertrieben (H. HECK mdl.). Hier hatte zu-

letzt 1985 eine Kolonie mit sechs Brutpaaren bestanden (W. LÜBCKE mdl.). Eine regelmäßig besetzte Brutkolonie von mehreren Paaren war seit Mitte der 1980er Jahre in Waldeck-Frankenberg nicht mehr vorhanden. Somit lag das letzte größere, mehrjährige Vorkommen 25 Jahre zurück.

Vor diesem Hintergrund wurde die Uferschwalbe in der Roten Liste der Vögel Waldeck-Frankenburgs mit Stand vom 1.6.2007 in die Kategorie 0 („Bestand erloschen“) eingestuft (LÜBCKE et al. 2008). Im Jahr 2009 gelang es dem Verfasser, im Bereich der Sandgrube Schaake bei Volkmarsen-Lütersheim 19 Paare nachzuweisen (SOMMERHAGE 2010).

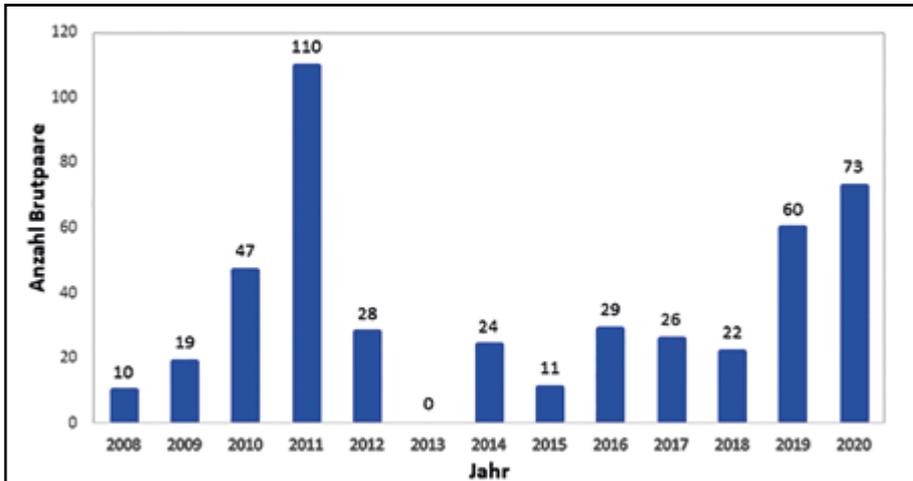


Abb. 2: Bestandsentwicklung der Uferschwalbe von 2008 bis 2020 in Waldeck-Frankenberg. Obwohl 48 Exemplare beobachtet werden konnten, erfolgten 2013 aufgrund ungünstiger Witterung keine Bruten.

Bereits im Jahr zuvor soll diese Brutkolonie nach Angaben des Besitzers mit ca. 10 Paaren bestanden haben. Zum damaligen Zeitpunkt entstand zwischen dem Abbauunternehmer und dem Verfasser dieses Beitrags ein konstruktiver Austausch zu Arten- und insbesondere Vogelschutzaspekten.

Methodik

Seit 2008 werden alljährlich die Gruben im Raum Volkmarsen von Mitte April bis Ende August kontrolliert. Die Erfassung fand wie folgt statt:

- Systematische Suche nach besiedelten Nistwänden ab Anfang Juni in allen Gruben im Raum Volkmarsen (Koloniestandorte variieren teilweise von Jahr zu Jahr)
- Zählung besetzter Brutröhren von Ende Juni bis Anfang oder Mitte Juli, da in diesem Zeitraum die größten Aktivitäten in einer Kolonie stattfinden (Fütterung der fast flüggen Jungen der ersten Brut) und weil danach viele Paare keine zweite Brut mehr durchführen.
- Als besetzte Brutröhre werden neu gebaute Röhren mit frischen Grabspuren gewertet, die tief aussehen (also keine Röhrenanfänge); Ein- und Ausflug der Altvögel; frische Krallen- und Kots Spuren am Röhreneingang; fütternde Altvögel; bettelnde Jungvögel am Brutröhrenaugang.

Ergebnisse zur Bestandsentwicklung seit 2008

Wie oben dargestellt, existierten von Mitte der 1980er Jahre bis 2008 keine regelmäßig besetzten Kolonien der Uferschwalbe in Waldeck-Frankenberg. Daher ist es umso erfreulicher, dass seit nunmehr 13 Jahren mit Stand vom November 2020 dauerhaft wieder Vorkommen der Art bekannt sind (Abb. 2). Wichtig dabei sind neben geeigneten Brutstandorten auch intakte Lebensräume, in denen die Art Nahrung (Fluginsekten) erbeuten kann. Von besonderer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die Watteraue (Teil des FFH-Gebietes „Twiste mit Wilde, Watter und Aar“) sowie der Twistesee mit dem EU-Vogelschutzgebiet 4619-401 „Vorsperre Twistetalsperre“, wo die Art regelmäßig während der Brutperiode zu beobachten ist.

Bei den Uferschwalben-Vorkommen im Raum Volkmarsen handelt es sich um ein recht isoliertes Vorkommen; die nächstgelegenen Brutpaare in Hessen befinden sich im Schwalm-Eder-Kreis (STÜBING & WERNER 2013), die nächstgelegenen auf westfälischer Seite im Nordosten des Landkreises Höxter (M. JÖBGES, Vogelschutzwärter NRW, mdl.). Für die Art typisch sind jährliche Schwankungen. STÜBING & WERNER (2013) berichten davon, dass der hessische Brutbestand nach den vorliegenden Ergebnissen aus besonders gut unter-

suchten Jahren deutlich rückläufig ist und sich in den letzten 15 bis 20 Jahren wohl mehr als halbiert hat. Der Bestand wird auf etwas mehr als 2000 Paare geschätzt. Entgegen dem landesweiten Negativtrend (STÜBING et al. 2018) hält sich der Bestand im Raum Volkmarsen und ist als stabil zu bezeichnen, auch wenn die Kolonie eher klein ist. Positiv zu bewerten ist, dass nach Maßnahmen-intensivierungen der Bestand 2019 und 2020 gewachsen ist.

Wichtige Schutzmaßnahmen im Bereich der Gruben im Volkmarsen Raum

Nachdem von 2008 bis 2018 in erster Linie die Abbauunternehmen weitestgehend eigenständig für die Art Schutzmaßnahmen umgesetzt haben, erfolgte zu Jahresbeginn 2019 eine Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und dem Verfasser dieses Artikels. Kurz vor Brutbeginn wurden in mehreren Gruben Steilwände modelliert und Handlungsempfehlungen, angepasst an jede der einzelnen Gruben, erarbeitet. Darauf hat die Art rasch reagiert und nach 20 bis 30 Paaren in dem Zeitraum von 2014 bis 2018 erhöhte sich in den Jahren 2019 und 2020 die Anzahl auf 60 bzw. 73 Brutpaare.

Folgende Maßnahmen spielen dabei eine Rolle:

- Erhaltung und Entwicklung eines dauerhaften Angebotes geeigneter Nistplätze, dabei Berücksichtigung der Abbauziele, so dass an Stellen, an denen kein aktiver Abbau und auch sonst keine Arbeiten stattfinden, der Schwerpunkt der Maßnahmen liegt.
- Alljährliche Bestandskontrolle der Brutplätze
- Abgleich mit der Abbauplanung und Festlegung der Maßnahmen für die kommende Saison. Dabei sind Rücksprachen mit der Oberen Naturschutzbehörde des Regierungspräsidiums Kassel von Bedeutung.
- Kein Abbau bzw. keine Weiterführung von Abbautätigkeiten im Koloniebereich zur Brutzeit; nach Möglichkeit soll der Bereich abgesichert werden.
- Steilwände nach jeder Brutsaison, am besten kurz vor Beginn der Brutzeit,

mit Spaten, Bagger o. ä. möglichst sauber abstechen, damit die Art in der anschließenden Brutsaison abermals an der gleichen Stelle graben kann.

- Möglichst keine Begrünung durch Bepflanzung. Die Rohböden sollten möglichst lange offengehalten werden.
- Zugewachsene Steilwände regelmäßig entbuschen.

Künstliche Brutwände werden auch in Zukunft den maßgeblichen Beitrag dazu leisten, dass sich die Uferschwalben-Population positiv entwickelt. Hinsichtlich der verschiedenen Baumöglichkeiten sind folgende Konstruktionen denkbar (BACHMANN et al. 2008):

- Anlegen von verdichteten Oberbodenhalten, die in Folge auf der südlich exponierten Seite angerissen werden (geringer Aufwand und kostengünstig)
- Verdichtete Sandschüttungen, die auf der süd-exponierten Seite angerissen werden
- Betonwände mit Sandhinterfüllungen oder Niströhrenelementen. Dieses Vorgehen ist mit einem hohen Arbeitsaufwand und regelmäßiger Unterhaltung verbunden, da die künstlichen Wände jährlich mit Natursand gefüllt werden müssen.
- Herstellen von Sandwänden mittels Rahmenkonstruktionen.

Unter anderem aus Mitteln der Hessischen Biodiversitätsstrategie könnte man verhältnismäßig kostengünstig in Zukunft auch Sandschüttungen umsetzen, wobei die Steilkante nach Süden zeigen sollte. In den Winterhalbjahren sind die Steilkanten dann jeweils neu zu modellieren.

Fazit

Die hessische Uferschwalben-Population, die in den 1970er und 1980er Jahren bis in die 1990er Jahre noch deutlich zugenommen hatte, nimmt seither sehr auffallend ab. Der kontinuierliche Bestandsverlust umfasst mittlerweile eine Größenordnung, die natürliche Populationschwankungen ausschließt, wie sie bei der Uferschwalbe ausgeprägt auftreten, und zu großer Sorge um den Erhalt der Art Anlass gibt (STÜBING & WERNER 2013). Als Ursachen sind ungünstige

Witterung während der Brutzeit, wie besonders 2013 mit anhaltend kühlfeuchter Witterung bis Ende Mai, mögliche Verluste in den Winterquartieren, die aber bei anderen Langstreckenziehern keine Parallele finden, und vermutlich der beschleunigte Abbau in insgesamt weniger Kies- und Sandgruben anzusehen. Beim Uferschwalben-Vorkommen im Volkmarser Raum im Nordosten des Landkreises Waldeck-Frankenberg wiederum handelt es sich um das einzige Vorkommen im gesamten Kreisgebiet. Seit 2008 siedeln Uferschwalben hier.

Aufgrund der Konzentration der Brutvorkommen auf anthropogen geschaffene Lebensräume sollte jedoch eine Trendumkehr zu erzielen sein, wenn ein intensiver Informationsaustausch mit den Grubenbetreibern und eine ebenso intensive Betreuung der Koloniestandorte bis hin zu gezielten Optimierungsmaßnahmen für einzelne Kolonien praktiziert werden. Anhand der in dieser Arbeit vorgestellten Schutzmaßnahmen innerhalb der Sandgruben sollte es gelingen, durch die Bereitstellung von natürlichen Steilkanten innerhalb der Gruben wie auch durch Sandschüttungen am Rand der Gruben im größeren Umfang als bisher geschehen, geeignete Brutwände bereitzustellen, die den Koloniebestand erhalten oder sogar noch ausbauen könnten. Nach ersten diesbezüglichen Maßnahmen im größeren Umfang im Winterhalbjahr 2018/2019 hatte sich zuletzt die Anzahl der Brutpaare mehr als verdoppelt, was optimistisch stimmt und zeigt, dass die gewählten Ansätze zum Artenschutz erfolgreich waren. Perspektivisch sind innerhalb der Gruben enge Absprachen zwischen Abbauunternehmen, Behörden und Naturschützern vorzunehmen, um zu verhindern, dass es zu Brutabbrüchen infolge von Abbauarbeiten kommt.

Kontakt

Maik Sommerhage
Burgstraße 46
34454 Bad Arolsen-Wetterburg
Maik@MSommerhage.de

Literatur

- BACHMANN, S.; HALLER, B.; LÖTSCHER, R.; REHSTEINER, U.; SPAAR, R.; VOGEL, C. (2008): Leitfaden zur Förderung der Uferschwalbe in der Schweiz. Praktische Tipps zum Umgang mit Kolonien in Abbaustellen und zum Bau von Brutwänden. Uttigen.
- LÜBCKE, W.; BECKER, P.; ENDERLEIN, R.; HOFFMANN, M. (2008): Rote Liste der Vögel Waldeck Frankens (2. Fassung, 1.6.2007). Vogelkundl. Hefte Edertal 34: 216-221.
- MEIER, W. (1993): Uferschwalbe. In: ENDERLEIN, R.; LÜBCKE, W.; SCHÄFER, M. (1993): Vogelwelt zwischen Eder und Diemel – Avifauna des Landkreises Waldeck-Frankenberg.
- SOMMERHAGE, M. (2010): Uferschwalben (*Riparia riparia*) brüten wieder in Waldeck-Frankenberg. Vogelkundl. Hefte Edertal 36: 91-93.
- STÜBING, S.; WERNER, M. (2013): Artenhilfskonzept für die Uferschwalbe (*Riparia riparia*) in Hessen. Gutachten der Staatlichen Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und das Saarland. Bad Nauheim.
- STÜBING, S.; GELPKE, C.; HEIMER, W.; KORN, M.; KREUZIGER, J.; SCHÜTZE, N.; WERNER, M. (2018): Bestandsentwicklung der Uferschwalbe (*Riparia riparia*) in Hessen in den Jahren 2009 bis 2018. Vogel & Umwelt 23: 75-84.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch Naturschutz in Hessen](#)

Jahr/Year: 2021

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Sommerhage Maik

Artikel/Article: [Bestandsentwicklung und Schutz der Uferschwalbe \(*Riparia riparia*\) im Landkreis Waldeck-Frankenberg \(Nordhessen\) 58-60](#)